



Pilgerfahrt und Prestige: Reisen nach Jerusalem und Santiago de Compostela

Pilgerfahrten wurden nicht nur aus religiösen Motiven unternommen. Seit dem Mittelalter sind Klagen überliefert, dass die Heiligen Stätten vor allem aus Neugierde auf ferne Länder besucht würden. Eine wichtige Rolle spielte die Hoffnung auf sozialen Aufstieg, die sich für viele mit der Reise verband. Es lockten Orden und Auszeichnungen, die fremde Fürsten den vornehmen Pilgern verliehen. Standespersonen wurden Empfänge bereitet und Ehrengeschenke überreicht. Empfehlungsschreiben und Geleitbriefe minderten die Gefahren der Reise¹.

Das hohe gesellschaftliche Ansehen vor allem der Fernpilgerreisen hat seine Wurzeln im hohen Mittelalter, als fast ausschließlich Adelige, Bischöfe und Äbte zu den Heiligen Stätten unterwegs waren. Als Adelsreise² war die Pilgerreise Standesprivileg wie das Turnier, die Wappenrepräsentation, kostbare Kleidung und Schmuck, wonach in Spätmittelalter und Früher Neuzeit auch die städtischen Eliten strebten. Dabei tat es der Reputation Oberschichtlicher Pilgerreisen keinen Abbruch, dass frühzeitig auch Angehörige anderer sozialer Herkunft aus den unterschiedlichsten Gründen die Pilgerstätten besuchten. Weder die im Abendland seit dem 10. Jahrhundert zu beobachtende Praxis, als Sühne für schwere Verbrechen Strafwallfahrten zu verhängen, noch Kriminelle, die als Pilger getarnt Wege und Herbergen unsicher machten, minderten die Attraktivität des Unterfangens³. In nachreformatorischer Zeit brachen selbst Protestanten nach Jerusalem auf, um dort – bisweilen unter Verleugnung ihrer Konfession⁴ – den Ritterschlag am Heiligen Grab zu empfangen.

Neben schriftlichen Reiseberichten und an den Heiligen Stätten hinterlassenen Graffiti und Wappen geben vor allem in der Ferne erworbene Titel, Orden und Erinnerungsstücke Aufschluss über die nobilitierende Funktion des Pilgerwesens. Um den Pilgerstatus öffentlich zu machen, bediente man sich der eingeführten Medien ständischer Repräsentation. Nach der Rückkehr in die Heimat, aber auch posthum, wurden Bildnisse (*Kat. 6, Abb. 137*), Porträtmedaillen (*Kat. 20, 21, 23, Abb. 353–355*), Wappenscheiben (*Kat. 8, Abb. 352*), Grabmäler und Geschlechertafeln (*Kat. 7, Abb. 131*) in Auftrag gegeben, auf denen Jakobsmuscheln und Pilgerorden die neue Würde ablesbar machten. Rosenkränze, Nachbildungen heiliger Stätten und Kleidungsstücke fanden stolze Aufnahme in Familiensammlungen und Kunstkammern. Von Ehre und Ansehen, die sich darin dokumentierten, profitierten auch

129 *Pilgermantel des Stephan III. Praun, Spanien (?), um 1571*

Familienmitglieder, die selbst keine Pilgerfahrt unternommen hatten. Bisweilen vermehrten die Auftraggeber von Gedächtnisbildern und Familienbüchern die tatsächlich erworbenen Auszeichnungen⁵.

Die im Germanischen Nationalmuseum erhaltenen Pilgermemoria stammen fast ausschließlich von Angehörigen der Nürnberger Oberschichten. Besonders markant vertreten sind die Familien Ketzler und Praun, die sich nachhaltig um die Aufnahme in das Stadtpatriziat bemühten. Neben Lübeck war Nürnberg die deutsche Stadt, in der mit etwa 70 Personen aus 45 patrizischen und nicht patrizischen Familien die meisten Jerusalempilger greifbar werden⁶. Die Mehrzahl von ihnen trat die Reise im 15. und frühen 16. Jahrhundert an. Aber auch nach der Einführung der Reformation im Jahr 1525 blieb Nürnberg Ausgangspunkt für Pilgerfahrten. Weiterhin prägten insbesondere die im Heiligen Land erworbenen Auszeichnungen und Erinnerungsstücke das Selbstverständnis der städtischen Geschlechter und Familien.

Protestantische Pilger

Auch wenn die Motive nicht immer erkennbar sind, aus denen heraus Personen, die der neuen Lehre positiv gegenüberstanden, als Pilger nach Jerusalem oder Santiago de Compostela aufbrachen, geschah dies ungeachtet der Kritik Martin Luthers am Pilgerwesen. Diese entzündete sich an den mit dem Besuch der Heiligen Stätten verbundenen Ablässen und dem als Aberglaube verurteilten Reliquienkult gleichermaßen: Dem frommen »Geläuff« stellte der Reformator auch hier den Weg zu Gott im Glauben und durch die Bibel entgegen. In Friedrich dem Weisen sah Luther eine alte Prophezeiung erfüllt, nach der ein Kaiser Friedrich das Heilige Grab in Jerusalem aus den Händen der Ungläubigen erlösen würde. Als Förderer der Reformation habe der sächsische Kurfürst das einzige wahre Grab Christi errettet, und zwar die Heilige Schrift, in der die Papisten die göttliche Wahrheit begraben hätten: »Denn nach dem grab, do der herr ynn gelegen hatt, welchs die Sarracen ynne haben, fragt got gleich ßo vill, als nach allen kwen von schweytz [Kühen der Schweiz]«⁷. In einer Predigt am Jakobstag 1522 verurteilte Luther Pilgerreisen nach Santiago de Compostela,



130 Wolfgang Münzer von Babenberg, Hans Bolsterer, Nürnberg, 1567



da man nicht wisse, ob im dortigen Grab des Apostels der heilige Jakob, ein toter Hund oder ein totes Ross begraben liege⁸.

Protestantische Pilger sind im 16. Jahrhundert vor allem in Jerusalem nachzuweisen. Dem Reisebericht des Schweizer Humanisten Heinrich Wölflin von 1520/21 ist etwa zeitgleich mit den Äußerungen Luthers zu entnehmen, dass er trotz wachsender Kritik am Pilgerwesen nicht »daheimbleiben« wolle. 1553 besuchte der protestantische Apotheker Daniel Ecklin aus Aarau das Heilige Grab⁹. Von evangelischen Christen, die sich den obligaten Forderungen widersetzen, in der Grabeskirche zu beichten und das Abendmahl nach katholischem Ritus zu empfangen, wird berichtet, dass »der Guardian in Folge einer ›Nothlüge‹, oder einiger Ducaten ohne Weiteres gewöhnlich nach[gab]« und die Bestätigung der erfolgreichen Pilgerfahrt erteilte¹⁰. Auf dem Konzil von Trient wurden Protestanten »grundsätzlich von der Ritterwürde des Hl. Grabes ausgeschlossen [...], wenn auch im 16. Jahrhundert noch verschiedentlich Ausnahmen gemacht worden sind«¹¹.

Ein Nürnberger Jerusalem-pilger in reformatorischer Zeit war Wolfgang Münzer von Babenberg (*Kat.* 21, 140, *Abb.* 130, 154, 167). Es scheint, dass bereits sein aus Bamberg zugezogener Vater und Genannter des Größeren Rats Alexius Münzer mit der

131 Gedächtnistafel für die Jerusalem-pilger der Familie Ketzel, wohl Nürnberg, um 1595

Reformation sympathisierte, als er den Sohn 1524 »in Teutsch« taufen ließ¹². Aber auch Wolfgang Münzer selbst, der 1556 in Jerusalem zum Ritter des Heiligen Grabes geschlagen wurde, war dem Protestantismus gegenüber zumindest aufgeschlossen. 1564 kam es zwischen ihm und dem Bamberger Domkapitel »angeblich wegen reformationsfreundlicher Gesinnung und Vernachlässigung seiner Lebensbeziehungen zum Domkapitel« zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Münzer acht Tage im Gefängnis einsaß und ein Großteil seiner Güter eingezogen wurde¹³. Die Fahne mit dem Jerusalemkreuz des Grabesritters, die 1567 neben weiteren Attributen auf der Rückseite der Bildnismedaille Münzers erscheint, wird daher eher als Demonstration der mit dem Ritterschlag erfolgten Standeserhöhung zu werten sein denn als Bekenntnis zum alten Glauben.

Pilgerorden und Ehrenzeichen

Die höchste Auszeichnung, die ein Pilger im Heiligen Land erwerben konnte, war das Jerusalemkreuz. Das Wappenzeichen des christlichen Königreichs Jerusalem, bestehend aus einem gleichschenkligen Kreuz, in dessen vier Winkel je ein kleines Kreuz eingefügt ist, war seit dem 15. Jahrhundert Ausweis des Ritterschlages am Heiligen Grab. Seit dieser Zeit wurde die erstmals 1335 bezeugte und anfangs streng auf den Adel beschränkte Ritterwürde immer häufiger auch Angehörigen der städtischen Oberschichten gewährt. Zahlreiche Pilgerberichte beschreiben die Zeremonie in der nächtlichen Grabeskirche, da das Gotteshaus in der türkisch beherrschten Stadt tagsüber nicht für die christliche Handlung zur Verfügung stand¹⁴.

Aus der Nürnberg-Augsburgischen Handelsfamilie Ketzler unternahmen zwischen 1389 und 1503 acht Mitglieder Pilgerfahrten nach Jerusalem. Den dort empfangenen Ritterschlag sowie weitere Pilgerauszeichnungen, mit denen sich für die nichtpatrizische Familie auch die – vergebliche – Hoffnung auf Aufnahme in den Ersten Stand verband, dokumentieren außergewöhnlich viele von den Ketzler in Auftrag gegebene Werke¹⁵. Die Gedächtnistafel der acht Jerusalem-pilger im Germanischen Nationalmuseum ist einer von vier als repräsentative Bildtafeln ausgeführten Familienstammbäumen (*Kat. 7, Abb. 131*). Um 1595 entstanden, folgt sie einem älteren Vorbild. Die acht Männer sind kniend im Harnisch mit gefalteten Händen dargestellt und durch das Jerusalemkreuz als Grabesritter ausgewiesen. Historisierende Rüstungen und mittelalterliche Zaddeln an Kleidung und Wappendecken unterstreichen die langjährige Pilgertradition der Familie. Das Jerusalemkreuz wird jeweils von weiteren auf der Reise erworbenen Ehrenzeichen flankiert. Am häufigsten erscheinen die mit drei Blumen bestückte Kanne des aragonesischen Kannenordens, den der König von Neapel seit 1443 den vom Heiligen Land zurückkehrenden Pilgern verlieh, der Schwertorden des Königs von Zypern und das Rad des Katharinenordens vom Sinai¹⁶. Auszeichnende Funktion besaßen überdies die Inschriften der Pilgertafel durch die Nennung fürstlicher Personen, in deren Gesellschaft einige der Ketzler die Reise nach Jerusalem absolvierten.

1526 präsentierte sich Georg II. Ketzler, der 1498 nach Jerusalem gereist war, auch auf einer Bildnismedaille mit Jerusalemkreuz und Schwertorden im Glanze der Pilgermemoria (*Kat. 20, Abb. 353*). In dieser Zeit war er aufgrund seiner städtischen Ämter maßgeblich an der Einziehung Nürnberger Klöster beteiligt, und auch die Porträtmedaille Christoph Fürers von 1602 weist einen Nürnberger Bürger als Jerusalempilger aus, dessen Position ohne Bekenntnis zum lutherischen Glauben kaum vorstellbar ist (*Kat. 23, Abb. 355*). Bereits damals gehörte Fürer zum Kreis der Septemvirn, ehe er 1603 als Zweiter Losunger an die Spitze des Stadtreiments aufsteigen sollte¹⁷.

Sachquellen der Pilgerfahrten

Mit den Gegenständen, die sich von den 1571 nach Santiago de Compostela und 1585 nach Jerusalem unternommenen Pilgerfahrten des Nürnberger Kaufmannssohnes, Kriegsmannes und Diplomaten in fürstlichen Diensten, Stephan III. Praun, erhalten haben, besitzt das Germanische Nationalmuseum einzigartige Sachzeugnisse zum frühneuzeitlichen Pilgerwesen. Das Nebeneinander von Pilgerausstattung und repräsentativer Reisekleidung, Dokumenten der Frömmigkeit und allgemein als Reiseerinnerungen einzustufenden Gegenständen spiegelt die komplexe Motivstruktur überschichtlicher Pilgerfahrten. Nach dem Tod des 47-Jährigen 1591 in Rom gelangten die Objekte in das Kabinett seines Bruders Paulus Praun, wo sie wie Kunstwerke den sozialen Rang der Familie ablesbar machten.

Als frühesten Hinweis auf die sowohl für ihren Besitzer als auch für seine Nachfahren als Statuslegitimation bewahrten Pilgerkleider verzeichnet das Inventar der Praunschen Kunstkammer von 1616 »den Jacobsstab, huett, mandell, patternoster sampt andern sachen mehr [...], so ich von mein prueder Steffan seeligen bekommen hab«¹⁸. 1766 vermerkte Georg Andreas Will in seiner Beschreibung der Sammlung



132 Pilgerhut des Stephan III. Praun, Spanien, um 1571

den »Pilgrimshabit eines alten Praun«, während der Familienchronik aus dem Jahr 1829 zu entnehmen ist, dass die »in einer Bodenkammer des ehem. Stiftungshauses sich befindlichen dermalen noch vorhandenen Kleidungsstücke Stephan Prauns III. [...] von dem Staube gereinigt« wurden¹⁹. Erstmals museal präsentiert wurde die Ausstattung 1833 in den Räumen der von dem späteren Gründer des Germanischen Nationalmuseums Hans Freiherr von und zu Aufseß ins Leben gerufenen »Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst« im Scheurl'schen Haus in der Burgstraße²⁰. Seit 1876 befindet sich der Bestand als Leihgabe der Friedrich von Praunschen Familienstiftung im Germanischen Nationalmuseum.

Die Pilgerausstattung des Stephan III. Praun

Wie die wetterfesten Umhänge, die als Pilgermäntel aus mittelalterlichen Bildquellen vertraut sind, wurde auch der kurze Ledermantel Stephan Prauns erst durch die darauf angebrachten Muscheln und Abzeichen zur »Pilgerkleidung« (*Kat. 11, Abb. 129*). Sie zu tragen war Privileg, seit sich die Kirche im 10. Jahrhundert verstärkt um den Schutz der Pilger bemühte. Frühzeitig wurden in Santiago Muscheln, die bereits in der Antike das Grab symbolisierten und Reisende beschützen sollten, als »materiell greifbare Heilsversicherung« zum Kauf angeboten. Sie fanden auch als Grabbeigaben Verwendung, um ehemalige Pilger am Tag des Jüngsten Gerichts als solche auszuweisen²¹.

In der kurzen Form des Praunschen Pilgermantels, die dem modischen Zuschnitt zeitgenössischer Radmäntel folgt, kündigt sich bereits die im 17. Jahrhundert fortschreitende Entwicklung zum so genannten Pilgerkragen an. 1579 vermerkte der Orientreisende Hans Jacob Breuning von Buchenbach zur Kleidung der Jerusalem-pilger: »Diejenigen aber, so pilgrimsweis alher Walfahrten, die tragen [...] oben kurtze schwartze lederne Mäntels, so bloß die Schultern bedecken«²².

133 Hl. Jakobus als
»Maurentöter«,
Detail des Pilgerhutes,
Spanien, um 1571



Während mittelalterliche Holzschnitte Pilger beim Erwerb breitkrepfiger Hüte zeigen, deren über der Stirn hochgeschlagene Krempe später mit den vor Ort erworbenen Zeichen versehen wurde, mag man bei dem überreich bestückten Hut Stephan Prauns kaum noch an ein spontanes Anheften glauben (*Kat. 12, Abb. 132*). In planmäßiger Anordnung finden sich Muscheln, Schneckenhäuser und miniaturhafte Nachbildungen von Pilgerstäben und Pilgerflaschen aus Bein. Dazwischen sind Jakobusfigürchen aus Gagat aufgenäht, die nach dem spanischen Namen für das auch bei Santiago geförderte, leichte und polierbare Braunkohlematerial »Azabaches« genannt wurden²³. Die schwarz glänzenden Schnitzereien gab es in unterschiedlicher Qualität und Feinheit bis hin zu hochwertigen Miniaturbildwerken.



134 Pilgerstab des
Stephan III. Praun,
Knauf und Spitze,
Spanien, um 1571

In Santiago wurden im 16. Jahrhundert im großen Stil Pilgerandenken angeboten, und es ist anzunehmen, dass es auch reich verzierte Hüte wie die Praunsche Kopfbedeckung dort zu kaufen gab. Es sei dahingestellt, ob die sternförmige Anordnung der Pilgerstäbe und -flaschen auf dem oberen Kopfteil bereits als Eigenart lokaler Hersteller zu werten ist, indem sie auf den »Campus stellae« und damit das himmlische Sternfeld verweist, auf dem Santiago de Compostela einer Gründungslegende zufolge erbaut wurde (Abb. 133)²⁴. Im Zentrum erkennt man den hl. Jakobus hoch zu Ross mit gezogenem Schwert als »Matamoros« (Maurentöter), wie er der Legende nach in der Schlacht von Clavijo 844 gegen die Ungläubigen ritt.

Dass die Pilgerhüte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bereits ein hohes Maß an Standardisierung erreicht hatten, zeigt die unmittelbare Nähe des Praunschen Hutes zur Kopfbedeckung eines Santiagopilgers auf Pieter Bruegel d. Ä. »Johannespredigt« von 1566²⁵. Ein Pilger, der dort unter den Zuhörern Platz genommen hat, trägt zum kurzen kragenartigen Umhang einen Hut, auf dem in nahezu identischer Weise Muscheln und Pilgerzeichen aus hellem Bein und schwarzem Gagat angebracht sind. Ein weiterer Pilgerhut dieses Typus befindet sich im Nationalmuseum in Poznań (Posen).

Wie die wetterfeste Kleidung gehörte auch der Wanderstab zur reisetauglichen Pilgerausrüstung. Bei dem schlanken, dekorativ mit Perlmutterplättchen verzierten Stab ist dagegen nicht anzunehmen, dass Stephan Praun auf ihn gestützt über Bachläufe und Untiefen sprang, wie es mittelalterliche Pilgerbücher vor Augen führen. Mit Knauf und Eisenspitze, die im Boden Halt gab, zeigt er zwar die typischen Merkmale, doch wird man wohl von einer primär repräsentativen Ausführung des traditionellen Pilgersymbols ausgehen dürfen. Die Perlmutterverzierungen wurden großenteils 1973 in Anlehnung an den nur noch geringen originalen Befund ergänzt (Kat. 13, Abb. 134).



135 Paternoster des Stephan III. Praun, Jerusalem (?), 16. Jh.

136 Bildnis des Stephan III. Praun als Jerusalempilger, aus dem Familienbuch der von Praun, Nürnberg, begonnen 1616, Familienarchiv von Praun, Stadtarchiv Nürnberg, E 28/II Nr. 111

Der bisher der Santiagofahrt zugeordnete Rosenkranz ist möglicherweise der einzige Überrest der Pilgerfahrt Stephan Prauns nach Jerusalem, wo er am 30. November 1585 zum Ritter des Heiligen Grabes geschlagen wurde (*Kat. 17, Abb. 135*). Als die Kleidungsstücke 1833 für das Aufseßsche Privatmuseum ausgeliehen wurden, verzeichnete die Übergabeliste noch zwei Paternoster. Der davon offenbar allein erhaltene Rosenkranz befand sich bereits 1856 im Germanischen Nationalmuseum, mit dem Hinweis »Angeblich aus Palästina stammend, früher im v. Praun'schen Cabinet«²⁶.

Diese Zuordnung erscheint naheliegend, wenn man den Rosenkranz dem Bild Stephan Prauns als Jerusalempilger im Praunschen Familienbuch gegenüberstellt (*Abb. 136*). Es zeigt ihn in einer der Ordenskleidung der Franziskaner nachempfundenen Pilgerkutte, wie sie im ausgehenden 15. Jahrhundert für Jerusalemfahrer zur Regel wurde²⁷. Um den Hals trägt Praun einen langen Rosenkranz, den vor allem eine goldverzierte Quaste von dem erhaltenen Exemplar unterscheidet. Möglicherweise ist ihr Verlust der Reinigung der Pilgerausrüstung 1829 zuzuschreiben, als man »die Kugeln der als Pilgrim geführten Rosenkränz oder Pater Noster's Stephan Praun's, nebst Tottenkopf und Crucifix, die sich getrennt vorfanden, [...] zusammen an eine Schnur gehängt«²⁸.

Das Pilgerporträt

Im Praunschen Kabinett wurde auch ein ganzfiguriges Porträt Stephan Prauns als Santiagopilger aufbewahrt (*Kat. 6, Abb. 137*). Das Inventar von 1719 nennt es als »Ein taffel, worauff auf holz gemahlt ein Praun mit einem pilgramskleid«²⁹. Zusammen mit drei davon abhängigen Bildniszeichnungen, von denen sich eine in dem 1616 begonnenen Familienbuch befindet, macht das Gemälde deutlich, dass der Pilgerstatus das Zerwürfnis vergessen ließ, das mit Stephan Prauns Entscheidung für ein Leben außerhalb der Nürnberger Kaufmannswelt zwischen ihm und der Familie entstanden war³⁰.

Wann und wo das Porträt in Auftrag gegeben wurde, ist nicht bekannt, aber Landschaftsauffassung und Figuren lassen an einen einheimischen Maler um 1600 denken. Gegenüber dem im Jahr der Santiagofahrt 1571 entstandenen Medaillonbildnis des 27-jährigen (*Kat. 5, Abb. 138*) bleibt es künstlerisch deutlich zurück. Vermutlich entschloss sich die Familie erst nach dem Tod Stephan Prauns 1591 und nach der



137 Stephan III. Praun als Santiagopilger, Nürnberg (?), um 1600

138 Stephan III. Praun im Jahr seiner Pilgerreise nach Santiago de Compostela, Nürnberg (?), 1571

Rückführung seines Nachlasses zur Beauftragung des Porträts. Auch Teile der Kleidung, speziell die Hose, weisen in die Jahre um 1600³¹. Der Maler hätte so die Kleidungsstücke Stephan Prauns vor Augen gehabt und die persönlichen Kennzeichen des Pilgers wie Hut, Mantel, Stab und Rosenkranz exakt wiedergegeben.

Spanischer Mantel und spanische Schuhe

Nicht zur Pilgerkleidung im engeren Sinn gehört der helle Filzmantel mit Kapuze, der gleichwohl der Spanienreise Stephan Prauns zuzuordnen ist (*Kat. 14, Abb. 139*). Ein Vergleich mit den Mänteln spanischer Reiter in Abraham de Bruyns Kostümwerk »*Diversarum Gentium Armatura Equestris*« von 1577 lassen ihn in Form und Machart nach Spanien lokalisieren. Nahezu identisch sind das Ornament der radial applizierten Seidenschnüre, die in halber Höhe durch Bogenlinien verbunden werden, die horizontalen Verschlussriegel und der Rückenschlitz. Die spitze Kapuze wurde auf dem Kopf oder abgenommen auf dem Rücken liegend getragen. Ob Stephan Praun den Mantel in Spanien erwarb, oder ob er ihn vor Reiseantritt nach Landesart schneidern ließ, um sich wie damals üblich »gegen die Gefahren des Landes« zu wappnen und den dortigen Kleidungsgewohnheiten anzupassen, muss offen bleiben³². Um ein spanisches Reisesouvenir scheint es sich bei den vollständig aus Hanfschnüren gefertigten Schuhen Stephan Prauns zu handeln (*Kat. 15, Abb. 140*). Die flache Sohle, die Kappe mit Zehenöffnung, das offene Fersenteil und die Bindebänder lassen sie dem Typus der »Alpargata« genannten spanischen Flechtsandale zuordnen, die bis in jüngerer Zeit als strapazierfähige Fußbekleidung nachzuweisen ist³³. Ein Hinweis auf den landestypischen Gebrauch im 16. Jahrhundert, der Prauns Interesse an den fremdländischen Schuhen geweckt haben dürfte, findet sich in den Reiseaufzeichnungen des Nürnberger Handlungsgehilfen und späteren Stadtrichters Hieronymus Köler. Als dieser um 1533 von Andalusien nach Südamerika aufbrach, beschrieb er ausdrücklich das spanische Schuhwerk und seine Vorzüge: »So hetten wir uns gerüst mit schuhen aus stricken gemacht, oder schnüren, die uber hart gepirg, für hitzs und wasser gut sein, haben uns in Spaniga die seiler gemacht, ... albergantes genant«³⁴. Das Fehlen von Gebrauchsspuren an den Exemplaren aus dem Praunschen Kabinett lässt bezweifeln, dass sie je getragen wurden.



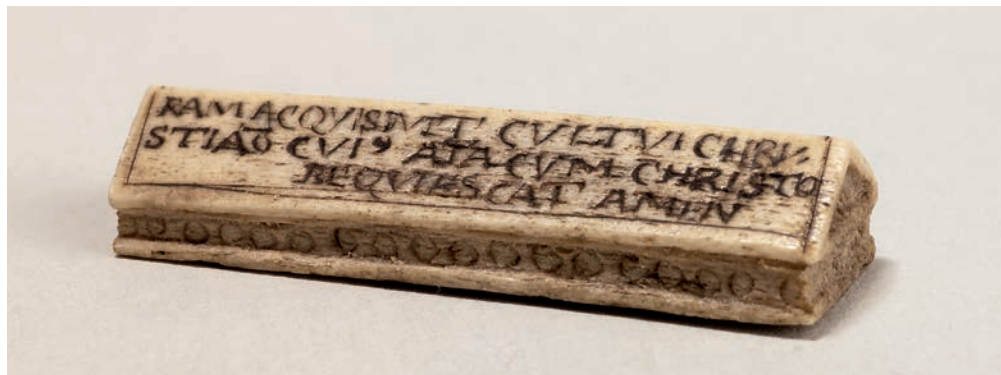
139 Spanischer Mantel
des Stephan III. Praun,
Spanien (?), um 1571

140 Paar Schuhe (Alpar-
gatas) aus dem Besitz
des Stephan III. Praun,
Spanien, um 1571



Miniaturnachbildung des Gottfried von Bouillon

Der Überlieferung nach erwarb Stephan Praun die Miniaturnachbildung des Grabmals von Gottfried von Bouillon auf seiner Pilgerfahrt in Jerusalem (*Kat. 16, Abb. 141*). Der 1100 verstorbene Anführer des ersten, mit der christlichen Eroberung Jerusalems endenden Kreuzzuges wurde in der Grabeskirche und damit in unmittelbarer Nähe zu Christus bestattet. Die Nachbildung seines Grabmals steht somit nicht nur im Kontext symbolischer Heiliggrab-Kopien, sondern verweist zudem auf die Verbindung von Jerusalemfahrt und Kreuzzugsgedanken. Der Familientradition zufolge wurde es am »wahren Grab Christi gerieben«, so dass es Reliquiencharakter besaß. In den Inventaren der Praunschen Kunstkammer ist das fromme Souvenir, das 1972 als Leihgabe der Familie von Praun in das Germanische Nationalmuseum gelangte, nicht nachzuweisen.



141 Miniaturnachbildung
des Grabmals von Gottfried
von Bouillon, Jerusalem,
um 1585

ANMERKUNGEN: – **1** Zur Motivation der Pilger Ganz-Blättler 1990, S. 221–247. – Herwaarden 1992, S. 46–47. – Paravicini 1993, S. 94. – Zahnd 2005, S. 73–88. – **2** Paravicini 1993, S. 99. – Babel/Paravicini 2005, S. 11–20. – **3** Schmugge 1979, S. 26–27. – **4** Kraack 2005, S. 151. – **5** Hofmann-Rendtel 1993, S. 219. – Kraack 2005, S. 153–154. – **6** Aign 1961, S. 56. – Hofmann-Rendtel 1993, S. 219. – **7** Martin Luther: Vom mißbrauch der Messen, 1521. In: Luther WA 1889, Bd. 8, S. 561–562. – **8** »Darumb laß man sy ligen und lauff nit dahin, dann man waißt nit ob sant Jacob oder ain todter hund oder ain todts roß da ligt«. In: Luther WA 1905, Bd. 10, 3. Abteilung, S. 235. – **9** Beide Verweise bei Ganz-Blättler 1990, S. 243. – **10** Röhricht 1900, S. 21. – **11** Cramer 1952, S. 41. – **12** Rascher 1970, S. 8. – **13** Rascher 1970, S. 13. – **14** Cramer 1952, S. 23, 51. – Carlen 1984, S. 10. – Ganz-Blättler 1990, S. 231–237. – Paravicini 1993, S. 99. – **15** Die Zahl von acht Jerusalem-pilgern erschließt sich aus den Pilgergedächtnissen der Familie Ketzler, wenngleich nicht alle Unstimmigkeiten zwischen historischer Realität und Statusdemonstration ausgeräumt sind. – Zur Familiengeschichte Aign 1961, dort S. 66–81, auch eine Zusammenstellung aller Ketzlermemoria. – **16** Boulton 1987, S. 241–248, 330–338. – Paravicini 1993, S. 95. – **17** Fleischmann 2008, Bd. 31/2, S. 388–389. – **18** Achilles-Syndram 1994, S. 174. – **19** Will 1764–1767, Bd. 3, S. 279. – Stadtarchiv Nürnberg, Von Praunsches Protokollbuch und Familienchronik von 1796–1896, E 28/II Nr. III, S. 225, Eintrag vom 19. Juni 1829. – **20** Stadtarchiv Nürnberg, Von Praunsches Protokollbuch und Familienchronik von 1796–1896, E 28/II, Nr. III, S. 230–231, Eintrag 1833. – Zur Gesellschaft Deneke/Kahsnitz 1978, S. 708. – **21** Wilckens 1984, S. 175. – Schmugge 1979, S. 18, 21. – Fingerlin 2006, S. 319. – Köster 1983, S. 16. – Hägg 1997, S. 119–120. – **22** Zitiert nach Wilckens 1984, S. 178. – **23** Bottineau 1987, S. 134. – **24** Llompart 1961, S. 326. – **25** Budapest, Szépművészeti Múzeum. – Ember/Urbach 2000, S. 28. – **26** Denkschriften GNM 1856, S. 367. – **27** Cramer 1952, S. 23. – **28** wie Anm. 19. – **29** Achilles-Syndram 1994, S. 208. – **30** Die beiden anderen Zeichnungen im Germanischen Nationalmuseum, Hz 5278 und Hz 5910, Leihgaben der Friedrich von Praun'schen Familienstiftung. – Zur Familiengeschichte Praun 1916, S. 45–48. – **31** Zum Typus der »französischen Hose«, Zander-Seidel 1990, S. 189–195. – **32** Fries 1924/1925, S. 14. – Grebe 2005, S. 11. – **33** Gall 1980, Nr. 6.33, 30–32. – **34** Amburger 1931, S. 235.